



WU talks Business

Peter Löscher

Vorstandsvorsitzender Siemens AG

Wien, 11. Mai 2009

Es gilt das gesprochene Wort!

Nachhaltigkeit

...Ich möchte heute einige Gedanken über die Zukunft und ihre Chancen für uns in Europa vortragen und dann vor allem mit Ihnen diskutieren. Ins Zentrum meiner Überlegungen stelle ich den Begriff der Nachhaltigkeit.

Nachhaltigkeit – das heißt für mich zunächst ganz einfach: Wir dürfen nicht auf Kosten der nächsten Generationen leben. Im Detail betrachtet, hat Nachhaltigkeit viele Facetten. Die aus meiner Sicht entscheidenden drei Dimensionen sind die ökonomische Dimension, die ökologische Dimension und die Dimension sozialer Verantwortung. Anhand dieser Dimensionen von Nachhaltigkeit gliedere ich meinen Vortrag.

Zuvor möchte ich aber noch einen Schritt zur Seite machen und Ihnen kurz Siemens in Österreich vorstellen.

Siemens in Österreich

Da gibt es eine schöne Erfahrung aus meinen allerersten Tagen bei Siemens: Als ich im Sommer 2007 unsere Österreich Chefin Frau Ederer besuchte, da zeigte sie mir die Ergebnisse einer Studie, wonach Siemens bei Hochschulabsolventen der beliebteste österreichische Industrie-Arbeitgeber ist.

Genau das ist einer der Punkte, weshalb Siemens für mich immer wieder faszinierend ist: Die lange Tradition und die tiefen Wurzeln, die dieses Unternehmen in vielen, vielen Ländern dieser Welt geschlagen hat. Sodass wir wirklich von uns sagen können: Überall wo wir sind, da sind wir auch zu Hause!

Siemens ist in Österreich seit 1858. Zuerst in Wien, heute in allen Bundesländern. Wir zählen zu den wichtigsten Arbeitgebern. Und unser Umsatz steht als wesentlicher Wirtschafts-Faktor für rund 1 Prozent des österreichischen Bruttoinlandsprodukts.

Darüber hinaus, ist Siemens Österreich das Führungsland des Clusters „Central and Eastern Europe“ mit 19 Ländern. In diesem Cluster erwirtschafteten im vergangenen Geschäftsjahr 53.000 Mitarbeiter 11 Milliarden Euro Umsatz. Das sind 14 Prozent unseres Gesamtumsatzes und 13 Prozent unserer Mitarbeiter weltweit.

Diese wenigen Fakten zeigen bereits: Österreich ist ein wichtiger Standort für Siemens. So ist es seit 150 Jahren und so soll es bleiben. Die Siemens City, hinter mir im Bild, ist nur ein Zeichen unserer Zukunft in Österreich. Bis 2010 bauen wir am Standort Siemensstraße unsere neue Österreich-Zentrale und führen hier dann auch mehrere Standorte zusammen.

Soweit die Vorstellung von Siemens in Österreich, jetzt zurück zum Thema Nachhaltigkeit – genauer zur ökonomischen Dimension.

Nachhaltigkeit – Die ökonomische Dimension

Die globale Wirtschaftskrise führt uns klar vor Augen, welche Folgen ein Finanzsystem hat, das auf Kosten der Zukunft lebt. Die aktuellen Prognosen sind alarmierend: Weltweit wird für 2009 ein Rückgang der Wirtschaftsleistung von 2,5 Prozent erwartet. In Europa schrumpft das Bruttoinlandsprodukt um 3,8 Prozent, in Deutschland rechnet man mit 4,8 Prozent und mehr. Für Österreich wird ein Rückgang von 2,8 Prozent vorhergesagt.

Wie lange und wie tief das Tal ist, das wir durchschreiten müssen, kann niemand sagen. Ich gehe davon aus, dass wir die Folgen des globalen Abschwungs länger als 2010 spüren.

Ermutigend ist, dass sich die politischen Akteure zu ihrer Verantwortung bekennen und gemeinsam handeln. Die Wirtschaft braucht ein global intaktes Finanzsystem. Und dazu muss zuallererst der Geldfluss wieder in Gang gebracht werden. Durch die massiven und konzertierten Interventionen der Regierungen und Notenbanken sind wir auf einem guten Weg. Dank der zusätzlichen Maßnahmen, die auf dem G20 Gipfel Anfang April beschlossen wurden, bin ich optimistisch, dass der globale Flächenbrand eingedämmt ist.

Die Beschlüsse des Gipfels zeigen, die Umorientierung bei der Regelung der Finanzmärkte hat begonnen – und diese Umorientierung trägt eine unverkennbar europäische Handschrift. Ich nenne nur drei Eckpunkte aus dem Abschluss-Communiqué. Erstens: Der IWF als weltweites Kontrollgremium der Finanzmärkte gewinnt erheblich an Bedeutung. Die Forderung nach einer globalen Kontrolle gab es schon seit längerem von der Mehrzahl der EU-Staaten. Zweitens: Dass die Schwellenländer künftig mehr Gewicht und Verantwortung bei der globalen Wirtschaftspolitik erhalten, ist ebenso folgerichtig wie überfällig. Und drittens: Die globale Regulierung von Hedgefonds wird jetzt endlich angegangen. Und die Transparenz bei länderübergreifenden Finanztransaktionen wird deutlich erhöht.

Das zweite, richtungsweisende Ergebnis des G20 Gipfels war die Verpflichtung der Regierungen zu einer nachhaltigen und ökologisch orientierten Weltwirtschaft – auf der Basis sauberer, innovativer Technologien. Dadurch eröffnen die G20 Beschlüsse einen Weg, wie man zwei großen Herausforderungen gleichzeitig begegnen kann: Zum einen der Überwindung der aktuellen Wirtschaftskrise. Zum anderen – und das ist die weitaus größere Herausforderung – dem fortschreitenden Klimawandel.

Der britische Premierminister Brown hat es auf den Punkt gebracht: *„Wir können die Krise nicht bewältigen, indem wir sparen. Wir müssen uns aus der Krise heraus investieren!“* Und ich kann mir kein besseres Ziel für diese Investitionen vorstellen, als die Sicherung unserer Zukunft!

Nachhaltigkeit – Die ökologische Dimension

Die Finanzkrise wird uns 2009 rund 2,5 Prozent des globalen Bruttoinlandsprodukts kosten. Das sind rund 1.100 Milliarden Euro. Wir alle sehen die Folgen dieses Rückgangs in Form von rückläufigen Umsatzzahlen der Unternehmen, von Insolvenzen und von wachsender Arbeitslosigkeit. Trotz dieser alarmierenden Tatsachen wissen wir: Dank aller Anstrengungen wird die Krise in wenigen Jahren überwunden sein.

Gleiches lässt sich leider nicht über die Folgen des Klimawandels sagen. Denn die werden wir über Jahrzehnte spüren, wenn wir nicht handeln. Es gibt viele Untergangsszenarien, die ich jetzt nicht beurteilen kann und möchte. Ich möchte nur einen ökonomischen Vergleich ziehen zwischen den Kosten der Wirtschaftskrise und denen des Klimawandels.

Der ehemalige Chefökonom der Weltbank Sir Nicholas Stern hat das einmal ausgerechnet. Die Szenarien seiner Studie gehen von einem globalen Temperaturanstieg von 5 bis 6 Grad bis zum Jahr 2100 aus – falls wir nicht handeln. Aus diesen „wir machen weiter wie bisher“-Szenarien leitet Stern einen durch den Klimawandel direkt bewirkten Verlust von 5 Prozent des globalen Bruttosozialprodukts ab.

Rechnet man die indirekten Folgen des Klimawandels mit ein, könnte der Verlust sogar bis zu 20 Prozent des globalen BIP betragen. Das wären dann rund 9.000 Milliarden Euro. Jährlich. Also so viel wie das Bruttoinlandsprodukt von Österreich, Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Italien und Spanien zusammen!

Die Zahlen zeigen: Wir können uns ein „weiter so“ schlicht und einfach nicht leisten! Wir müssen uns also der Frage stellen: Wie schaffen wir es heute, unseren Wohlstand zu sichern und gleichzeitig die Folgen des Klimawandels zu begrenzen? Das klingt nach einem Widerspruch. Ist es aber nicht. Es ist eine Chance, die uns die Krise eröffnet.

Stern nennt diese Chance „Green Recovery“ – „Grüner Aufschwung“. Durch die Konjunktur- und Investitionsprogramme der Regierungen könnten wir drei Fliegen mit einer Klappe schlagen. Erstens: Wir schaffen Wachstum. Zweitens: Wir sparen Energie und Rohstoffe. Und drittens: Wir verringern die Folgen und Folgekosten des Klimawandels.

Fazit: Klimapolitik ist Wirtschaftspolitik!

Die ökologische Dimension – Energiepolitik

Und das verbindende Element zwischen diesen beiden Begriffen ist: Die Energie. Denn wirtschaftliche Produktion ohne Energie ist nicht vorstellbar. Allerdings hat uns die Art und Weise, wie wir bisher mit Energie umgegangen sind, die Herausforderung des Klimawandels beschert. 65 Prozent aller Treibhausgas-Emissionen sind Energie bezogen. Und der Energiebedarf wächst. Was tun?

Die Europäische Kommission geht hier mit ihrem Energie- und Klimapaket voran. Kern des Pakets ist die einfache Formel: „20-20-20 bis 2020“. Das heißt: Bis zum Jahr 2020 sollen die Treibhausgasemissionen Europas um 20 Prozent gegenüber 1990 reduziert werden. Außerdem gilt es, den europäischen Primär-energiebedarf um 20 Prozent zu senken. Drittens, soll der Anteil erneuerbarer Energien am Energiemix Europas auf 20 Prozent steigen.

Dieser ehrgeizigen Forderung haben die Staats- und Regierungschefs der EU 27 eine eindrucksvolle Förderung gegenüber gestellt – und zwar durch die nationalen Konjunkturprogramme. Insgesamt wurden Investitionen von 260 Milliarden Euro beschlossen. Davon sollen rund 25 Prozent in die Verbesserung von Infrastrukturen fließen.

Auch Österreich stellt derzeit seine Energiepolitik auf neue Beine: Bis Ende 2009 will die Bundesregierung in Konsultation mit den Ländern und zahlreichen Stakeholdern eine neue Energie-Strategie ausarbeiten. Im Mittelpunkt stehen dabei die Versorgungssicherheit, die erneuerbaren Energien und die Energie-Effizienz.

In diesem Zusammenhang hat sich Österreich mit seinem Konjunkturprogramm nun beispielsweise vorgenommen, bis zum Jahr 2012 rund 6 Milliarden Euro zu investieren. Die öffentlichen Mittel sollen beispielsweise in das bislang Energie intensive Bahn- und Straßenwesen fließen. Zudem soll die Gebäudesanierung forciert werden, insbesondere die thermische Isolierung von Gebäuden, die zu erheblichen Energie-Einsparungen beiträgt. Maßnahmen wie diese, dürften für das österreichische BIP einen Wachstumseffekt von 0,75 Prozentpunkten auslösen.

So wie die Regierungen in Österreich und Europa setzen nun viele Staaten rund um die Welt auf nachhaltige Technologien und stimulieren damit die Wirtschaft. Insgesamt beläuft sich der „grüne“ Anteil an den weltweiten Konjunkturpakten auf rund 430 Milliarden US-Dollar.

Die ökologische Dimension – Chancen

Europa hat gute Chancen sich von diesem Kuchen ein großes Stück abzuschneiden, denn die europäischen Firmen zusammen genommen haben bei Klima und Umwelt schonenden Produkten heute schon einen Weltmarktanteil von 45 Prozent!

Diese Vormachtstellung ist zum einen das Ergebnis eines Umwelt-Bewußtseins, das für uns Europäer mittlerweile selbstverständlich geworden ist. Und zum anderen eines Technik-Verständnisses, dass in sehr hohem Maße auf Qualität, Effizienz und dadurch auf Nachhaltigkeit ausgerichtet ist.

Dieses Verständnis lässt sich auf die einfache Gleichung bringen:

Technische Exzellenz

= Ökologischer Erfolg

= Ökonomischer Erfolg!

Die Gültigkeit dieser Gleichung möchte ich Ihnen am Beispiel der deutschen Volkswirtschaft und am Beispiel Siemens erläutern:

Deutschland ist Exportweltmeister mit einem Weltmarktanteil von 10 Prozent – das ist bekannt. Die wenigsten aber wissen, dass Deutschland mit einem Weltmarktanteil von 16 Prozent die unangefochtene Nummer 1 beim Export von umweltfreundlichen Produkten ist. Aber diese Produkte werden nicht nur exportiert, es gibt auch kein Land, das – relativ gesehen – Energie effizienter produziert. Zwei Rechenbeispiele verdeutlichen das.

Setzt man die Energie, die in einem Land verbraucht wird, ins Verhältnis zur Brutto-Inlandsprodukt, so erhält man den Quotienten für die Energie-Produktivität. In Deutschland ist dieser Quotient 3,7. In Österreich ist er 4,3. In den USA 6,7 und in China ist er 17,1. Gelänge es, die Energie-Produktivität von USA und China auf das Niveau von Deutschland zu heben, dann verringerte sich auf einen Schlag, der weltweite Energie-Verbrauch um 21 Prozent! Das war die Energie-Produktivität.

Ich hatte ja eben die Folgen des Klimawandels angesprochen. Deshalb möchte ich noch eine ähnliche Rechnung für die Emissions-Produktivität von Deutschland anschließen. Dazu setzt man die jährlichen Treibhausgas-Emissionen ins Verhältnis zum Brutto-Inlandsprodukt. Für Deutschland liegt dieser Wert bei 0,26. Für Österreich bei 0,3. Für die USA bei 0,5 und für China bei 1,72. Gelänge es, die Emissions-Produktivität dieser beiden Staaten auf das Niveau Deutschlands zu senken, so verringerte sich der weltweite Ausstoß an Treibhausgasen um 25 Prozent!

Aus diesen Zahlen lassen sich drei Dinge ableiten. Erstens: Die Frage des Ausbalancierens von Ökonomie und Ökologie ist keine Frage der Zukunft. Es geht um das Hier und Jetzt! Laut einer McKinsey-Studie werden die Segmente des Energie-Sektors, die innovative Produkte für mehr Energie-Effizienz anbieten, in den kommenden Jahren überdurchschnittlich wachsen – um fast 13 Prozent pro Jahr. Die Märkte dieser Wachstumskerne werden bis 2020 voraussichtlich einen weltweiten Jahresumsatz von 2.140 Milliarden Euro erreicht haben. Das ist mehr als das Siebenfache an Umsatz der gesamten deutschen Automobilindustrie. Zusätzlich könnten deutsche Unternehmen und Haushalte im selben Jahr von Energie-Einsparungen im Gegenwert von 53 Milliarden Euro profitieren.

Zweitens: Gelingt es Deutschland nur, seinen Marktanteil zu halten, dann ergeben sich aus den Konjunkturprogrammen der anderen Nationen zusätzliche Geschäftsmöglichkeiten von mehr als 50 Milliarden Euro. Das entspricht rund 5 Prozent des gesamten Exportvolumens des Jahres 2007.

Drittens: Wir werden den Klimawandel nur erfolgreich bekämpfen, wenn wirklich alle Nationen an einem Strang ziehen. Die Chancen dafür stehen gut: China hat die Energieeffizienz sogar zum Staatsziel erhoben.

Soweit das Beispiel der deutschen Volkswirtschaft. Ich komme jetzt zum Unternehmensbeispiel. Siemens ist heute schon weltweit die Nummer 1 auf dem Markt für grüne Produkte. Wir halten 14.000 Patente für grüne Lösungen. Und im vergangenen Geschäftsjahr haben wir grüne Produkte im Wert von 19 Milliarden Euro verkauft – ein Viertel des Gesamt-Umsatzes. Durch unsere installierten Lösungen haben wir 2008 rund 150 Millionen Tonnen CO₂ eingespart – das ist etwa so viel, wie die Jahresemissionen von Österreich und der Schweiz zusammen.

Dazu drei Beispiele entlang der Energie-Umwandlungskette.

Zuerst zur Energie-Erzeugung. Siemens hat die weltweit effizienteste und leistungsstärkste Turbine für Gas-und-Dampf Kraftwerke entwickelt. Sie läuft derzeit im Probetrieb bei unserem Kunden E.ON im bayerischen Irsching. Die Turbine ist 13 Meter lang und wiegt 440 Tonnen. Dagegen ist sogar der neue Railjet der ÖBB ein Fliegengewicht. Sie hat im Kombi-Betrieb eine Leistung von 530 Megawatt – genug Energie, um Wien zu versorgen. Im Kombi-Betrieb erreicht sie zudem einen Wirkungsgrad von über 60 Prozent. Das ist Weltrekord! Dank dieses Wirkungsgrades werden jährlich 40.000 Tonnen CO₂ gespart – das entspricht etwa dem Ausstoß von 9.500 VW-Golf, die im Jahr 20.000 Kilometer fahren.

Auch in Österreich zählt Siemens zu den führenden Anbietern effizienter Energie-Erzeugung. Beispielsweise bauen wir für unseren Kunden Austrian Thermal Power im steirischen Mellach eines der modernsten Gas-und-Dampf Kraftwerke Österreichs, mit einer Leistung von 832 Megawatt Strom und 250 Megawatt Fernwärme. Wenn es Ende 2011 in Betrieb geht, wird es mit einem Wirkungsgrad von 59 Prozent die klare Effizienz-Führerschaft in Österreich übernehmen. Mit der Fernwärme lässt sich die Effizienz auf über 80 Prozent steigern. Gegenüber einem vergleichbaren, modernen Kohlekraftwerk spart man so 40 Prozent des CO₂-Ausstoßes! Für Siemens Österreich zählt das Kraftwerk im Mellach mit 550 Millionen Euro Investitionsvolumen übrigens zu den größten je unterschriebenen Aufträgen. Und auch die

Wertschöpfung im Inland wird mit rund 130 Millionen Euro profitieren, denn wesentliche Komponenten wie die Transformatoren werden in Österreich hergestellt.

Das zweite Beispiel stammt aus der Energie-Verteilung. Hier zählt Siemens Österreich zu den Vorreitern der „Smart Grids“ und „virtuellen Kraftwerke“. „Smart Grids“ sind intelligente Stromnetze. Sie sollen künftig die Energie zwischen Erzeuger, Speicher und Verbraucher effizienter verteilen. Zudem könnten sie erneuerbare Energiequellen besser in die Verteilung integrieren. Zentrale Bestandteile dieser intelligenten Netze wären die virtuellen Kraftwerke. Das sind Zusammenschaltungen von kleinen, dezentralen Kraftwerken zu einem Verbund. So könnten beispielsweise Windenergie-Anlagen, Photovoltaik-Anlagen und Kleinwasser-Kraftwerke zu einem großen Kraftwerk virtuell verbunden und damit effizienter gesteuert werden.

So eröffnen sich ökologische Vorteile durch die Einbindung von erneuerbaren Energien und die optimierte Auslastung der Netze. Und so könnten sich auch ökonomische Vorteile eröffnen: Für Energie-Anbieter zum Beispiel durch günstigere Fernablesungen von Zählgeräten. Für Kunden durch die bessere Einbindung häuslicher Energiequellen, wie Solarzellen auf dem Dach in das öffentliche Stromnetz.

Die neue Verteilungs-Generation stellt die bestehenden Systeme allerdings vor völlig neue Anforderungen. Siemens Österreich geht hier voran. Wir sind in zahlreichen Forschungsprojekten wie der „Nationalen Technologieplattform Smart Grids Austria“ engagiert. Siemens Österreich zählt beim Thema Energie-Verteilung zu DEN Kompetenzträgern in Europa.

Das dritte Beispiel dreht sich um den Energie-Verbrauch. Ich habe vorhin Österreichs Pläne für Gebäudemodernisierung erwähnt. Das ist ein kluger Schritt, denn weltweit fallen rund 40 Prozent des Energieverbrauchs und damit 21 Prozent der Treibhausgas-Emissionen in Gebäuden an. Mit einer optimierten Heizung, Lüftung oder Klimaanlage kann man den Energieverbrauch um mehr als 40 Prozent senken. Wärme-Isolierungen führen zu weiteren Einsparungen.

Siemens bietet ein besonderes Geschäftsmodell an, um die Gebäudetechnik entsprechend zu modernisieren: Das Energiespar Contracting. Das Einzigartige dieses Modells ist: Es bietet neben den technischen Lösungen gleich auch eine Finanzierung an – und zwar eine Finanzierung ohne Eigenkapitaleinsatz, rein aus Einsparungen über die Vertragslaufzeit. Das heißt: Die Investitionskosten amortisieren sich zum Beispiel aus den Einsparungen an Energiekosten, die die Kunden mit der moderneren Technik erreichen können.

Dieses Modell haben wir hier in Wien für die energietechnische Sanierung des Theresienbads genutzt. Zuerst wurde die Gebäudetechnik im Rahmen des Contractings modernisiert. Und nun wird sie durch jährliche Einsparungen bei Energie- und Wasserkosten von 596.000 Euro finanziert. Beim CO₂-Ausstoß werden nun jährlich 457 Tonnen eingespart. Der Wasserverbrauch sank durch die Sanierung um 75 Prozent, der Wärmebedarf um 52 Prozent. Ein lokales Projekt mit europaweiter Wirkung. Denn die European Energy Service Initiative zeichnete es als bestes europäisches Energyservice-Projekt 2008 aus.

Soweit einige Beispiele, warum die Gleichung Technische Exzellenz

= Ökologischer Erfolg

= Ökonomischer Erfolg!

auch für uns aufgeht.

Nachhaltigkeit – Die Dimension sozialer Verantwortung

Soziale Verantwortung hat aus meiner Sicht drei Handlungsschwerpunkte.

Der erste Schwerpunkt ist die Bildung und Ausbildung unserer Kinder und Jugendlichen. Da müssen wir uns noch mehr anstrengen. Pro Jahr verlassen in Europa 15 Prozent der Jugendlichen die Schule ohne Abschluss. Die Jugendarbeitslosigkeit in Europa liegt im Durchschnitt bei 18,5 Prozent. In Österreich ist sie in den vergangenen Monaten sprunghaft gestiegen. Allein im Februar um 36 Prozent gegenüber dem Vorjahres-Monat. 50.000 junge Menschen suchen nun eine Arbeit. Siemens hatte in Österreich im vergangenen Geschäftsjahr zwar 700 Auszubildende. Doch unser Engagement allein reicht nicht aus. Da sind alle Unternehmen gefragt, die Politik und die Bildungsträger.

11 / 14

Darüber hinaus müssen wir uns bei den Hochschulabsolventen, insbesondere bei den Ingenieur- und Naturwissenschaften an die Decke strecken. In Österreich schlossen im vergangenen Jahr rund 9.000 Personen ein technisches oder naturwissenschaftliches Studium ab. In Deutschland verlassen pro Jahr rund 40.000 Ingenieure die Hochschulen. In den USA hingegen sind es 130.000. Und in China sogar 400.000.

70.000 Ingenieurstellen blieben im Jahr 2007 beispielsweise in Deutschland unbesetzt. Hinzu kommen Zehntausende von Technikern und Facharbeitern, die fehlen. Dieser Mangel an Fachkräften kostet Deutschland bis zu ein Prozent des Bruttoinlandsprodukts – 2007 waren das mehr als 20 Milliarden Euro!

Es ist eine unserer wichtigsten Aufgaben überhaupt, Europa zu einem Bildungskontinent zu entwickeln! Und dabei müssen wir die Natur- und Ingenieurwissenschaften, Mathematik und Informatik besonders im Auge behalten.

Der zweite Schwerpunkt sozialer Nachhaltigkeit ist die Zuwanderung qualifizierter Arbeitnehmer. Selbst wenn alle Staaten Europas ihre Anstrengungen bei der Ausbildung kommender Generationen massiv erhöhen, werden diese nicht ausreichen, unseren zukünftigen Bedarf an qualifizierten Arbeitskräften zu decken.

In Europa insgesamt wird sich der Zuwanderungsbedarf eklatant verstärken. Und zwar schlicht und einfach, weil die Bevölkerungszahl Europas sinkt. Bis zum Jahr 2050 wird die europäische Bevölkerung um 10 Prozent auf 450 Millionen Einwohner zurückgehen. In Österreich ist die Situation zwar vergleichbar komfortabel. Bis 2050 wird ein Wachstum auf 9 Millionen Einwohner vorhergesagt. Doch erhöht sich auch hier das Durchschnittsalter deutlich. Wie in gesamt Europa, wird auch in Österreich 2050 jeder Dritte älter sein als 65 Jahre.

Aus diesen demographischen Entwicklungen ergibt sich für die europäischen Unternehmen ein zum Teil existenzgefährdender Mangel an qualifizierten Mitarbeitern: In 10 Jahren haben wir in Europa einen Zuwanderungsbedarf von rund 20 Millionen qualifizierten Arbeitskräften. Im Jahr 2050 werden es 50 Millionen sein.

Wir stehen in einem globalen Wettbewerb um die besten Köpfe.

In diesem Wettbewerb hat Europa aber noch einiges aufzuholen. Derzeit sind nur 5 Prozent der Einwanderer in die EU Fachkräfte. In den USA sind es 55 Prozent. Die Blue Card Initiative der Europäischen Union ist eine wichtige und richtige Maßnahme, um mehr qualifizierte Zuwanderung zu ermöglichen. Durch die Vereinheitlichung der Vorschriften öffnen sich hier nun Spielräume.

Der dritte Schwerpunkt von sozialer Nachhaltigkeit schließlich ist die Hilfe für Entwicklungsländer. Das ist sowohl ein Gebot der Menschlichkeit, als auch ein Gebot der Klugheit. Wir haben bereits heute einen hohen Migrationsdruck in die Europäische Union. Im Jahr 2007 wanderten rund 3,2 Millionen Menschen in die Staaten der Europäischen Union ein. Davon kamen 40 Prozent aus jeweils anderen EU-Staaten, 60 Prozent kamen von außerhalb der EU.

Wir müssen den Menschen in ihren Heimatländern helfen, damit sie für sich und ihre Familien Perspektiven finden. Niemand verläßt seine Familie und begibt sich in die Illegalität oder gar in Lebensgefahr, wenn er nicht durch die Verhältnisse gezwungen ist! Wir sollten also dafür sorgen, dass die Menschen in den Entwicklungsländern vernünftig leben können. Und auch dabei gilt: Nachhaltige Lösungen sind die besseren.

In diesem Zusammenhang ein letztes Beispiel, auf das ich sehr stolz bin. Es ist ein Projekt von Siemens-Mitarbeitern in Kenia, das sie in ihrer Freizeit für die Fischer am Viktoriasee entwickelt haben.

Die Fischer arbeiten nachts. Sie locken die Fische mit dem Licht von Kerosin-Lampen in die Netze. Kerosin ist allerdings teuer – der größte Anteil ihres Verdienstes fließt in die Beschaffung des Brennstoffs. Zudem ist Kerosin sehr umweltbelastend. Die Mitarbeiter unserer Tochter Osram haben nun für die Fischer eine Energiestation entwickelt, in der Sonnenenergie zum Aufladen der Akkus von Elektrolampen verwendet wird. Das Ergebnis: Null Energiekosten und null Emissionen.

Weltweit werden übrigens pro Jahr 77 Milliarden Liter Kerosin im Wert von 30 Milliarden Euro verbrannt. Und die CO₂ Emissionen belaufen sich auf 190 Millionen Tonnen – mehr als die gesamten CO₂-Emissionen von Finnland. Das Beispiel zeigt: Nachhaltige Lösungen sind oft einfache Lösungen.

Zusammenfassung

Wir stehen heute inmitten der schwersten Wirtschaftskrise seit 80 Jahren. Wir werden diese Krise meistern. Aber die Frage ist: wie werden wir sie meistern? Und welche Rolle wollen wir Europäer dabei spielen?

Wir können abwarten bis die Krise vorüber ist und sehen, wie andere die Welt gestalten.

Ich meine aber, es ist besser selbst zu handeln und die Krise als Chance für uns zu begreifen: Als Chance, ein nachhaltiges Finanzsystem zu schaffen, das im Einklang steht mit der Leistungsfähigkeit unserer Volkswirtschaften. Als Chance, ein nachhaltiges Wirtschaftssystem zu schaffen, das durch technische Spitzenleistungen Wachstum und Wohlstand schafft und gleichzeitig unsere Umwelt und Lebensgrundlage schützt. Und als Chance, den Menschen überall in der Welt Perspektiven zu geben.

Diese Herkulesaufgabe ist nur zu bewältigen, wenn Politik und Wirtschaft, Wissenschaft und Gesellschaft an einem Strang ziehen. Wir müssen die Ideen zusammen bringen und Lösungen erarbeiten – damit wir weniger auf Kosten unserer Kinder und Enkel leben. Und wir brauchen nicht darauf zu warten, dass uns jemand diese Aufgabe abnimmt, denn das ist unsere Aufgabe!